

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

## Der englische Generalissimus in Frankreich, French, an Kriegsminister Kitchener.

Lieber Freund!

Du machst mir immer Vorwürfe, daß ich nicht schon in Berlin Tennis spiele. Wart' nur, was nicht ist, kann noch werden, wenn auch auf andre Art, als du dir denkst. Mensch, halt du eine Ahnung, was dein French hier in Frankreich mitmacht! Was versteht du oller Bonzenchreck und Burenfänger vom Krieg mit den Deutschen! Von Indien bis Südafrika ist nicht weit, aber von Paris bis St. Quentin zieht sich der Weg; retour geht's allerdings umlo schneller, Aber laß mich der Reihe nach erzählen. Der Empfang in Paris war pompös.

Sogar mit Ehrenjungfrauen bin ich empfangen worden, was es seit den Tagen des französischen Königs Franz I. (1494—1517) in Paris nicht mehr gegeben haben soll. Doch leider scheine ich mich bei den folgenden Inspizierungen etwas überangeltrengt zu haben; ich mußte einen Pariser Arzt konsultieren, und dieler erklärte, das sei ja ein Triple-Entente-Unglück, wenn ich jetzt, bevor der Krieg noch ordentlich angefangen habe, schon außer Gehecht geletzt wäre, und ich solle mich doch recht schonen, damit ich bald wieder gesund werde. Er gab mir um teures Geld einen Balsam, und nach vierzehn Tagen wars wieder gut. Ich habe dann die Engländer angeführt und wir kamen bis St. Quentin, worüber du das Nähere aus den Zeitungen erfahren haben wirst. Es war ein heißer Tag, und ich scheine in den Zug gekommen zu sein; denn ich bekam zu der Zeit eine Art Rotlauf, der mich veranlaßte, meine Truppen so schnell als möglich auf Paris zurückzuziehen und wieder den Arzt zu befragen. Doch dieler lachte mich, als er mich unterluchte, aus und sagte, ich sei ein Halenfuß, das sei gar nichts, die Franzosen hätten das alle, und er gratuliere mir, daß ich in so kurzer Zeit zum Vollblutpariser geworden sei. Er gab mir für teures Geld eine Schachtel voll silberner Kugeln und sagte, damit solle ich mich massieren, dann werde die Sache keine Folgen haben. Es scheint ein Sympthiemittel zu sein; denn tatsächlich ist der Rotlauf rasch darauf vergangen. Nun lese ich aber zu meiner größten Überraschung, daß unser Freund Loyd George in London ebenfalls von diesen silbernen Kugeln gesprochen hat, die den Engländern immer geholfen hätten. Schade, daß er mir das Rezept nicht früher gegeben hat, da häßt' ich wenigstens den teuern Arzt eripart.

Das du den Prinzen von Wales — God saß ihn, damit ihm der Schnurrbart eher wachst — nicht nach Frankreich läßt, kann ich nur billigen. Denn in Paris ist jetzt, seitdem ich immer dort bin, absolut keine Viecherei mehr. Das Ballettkorps von der großen Oper hab' ich in corpore als schottische Hochländer assentiert, die english girls von den Music Halls sind beim Landsturm, und die Pariser Küche schmedet einem auch nimmer, wenn einem eine Taube was in den Teller fallen läßt. Das Schießen auf die Tauben ist jetzt in Paris der einzige Sport, aber kein Mensch trifft sie; der Prinz kann ja zu Hause auf lebendige schießen, das macht mehr Spaß.

Wir müssen uns hier, um etwas Anregung zu haben, mit dem Dumdum behelfen, das du in Alien gegen Elephanten ausprobiert halt und das sich auch gegen die Deutschen ganz gut zu bewähren scheint. Schade, daß die Schußdistanz so groß ist, daß man den Effekt nicht in Augenschein nehmen kann. Halt, die Hauptlache hätte ich beinahe vergessen! Diele Schießerei der Deutschen unter Wasser muß aufhören. Das ist gegen das Völkerrecht. Das ist ja barbarisch; Diele Us sind direkt unfair. Von Cälar bis auf Nelson hat kein Engländer solche Mittel angewendet. Aber Rache! Furchtbare Rache! Von diesen deutschen Unterseebooten darf kein Stein auf dem anderen bleiben! Kiel wird in den Grund gebohrt, Krupps Lanzen müssen auf St. Helena funkeln, an den Zeppelin wird eine Mine gelegt, an den Wilhelm wird auch eine Mine gelegt und an Wilhelmine noch eine Mine . . . Ich sehe nichts als Minen vor mir. Mir scheint, ich werde doch noch einmal den Pariser Arzt befragen müssen.

Daselbe wünscht dir

dein Freund French.